

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 73 (1947)
Heft: 1

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

An Adalbert

Das Christkind hat sich wieder generös betragen.
Hat es auch Dich beschenkt, mein Adalbert?
Ach, ich verdarb mir wieder einmal meinen Magen,
wo Tausende um uns am Hungertuche nagen!
Wir sind trotz Schweizerspende immer noch zu gutgenährt.

Ich hätte gern nach Innsbruck und Paris
ein Pack geschickt, das nur ein Kilo wog;
denn dort, ich weiß es, schätzen sie's.
Jedoch das Bundeshaus verbietet dies.
Man bangt dort um den vollgefüllten Futtertrog.

Weißt Du noch, wie wir in der Schule Unfug trieben?
Der Karl und Du, ihr schlügt euch täglich blau!
Er lässt Dich grüßen, hat er mir geschrieben.
Er ist beim KIA, im Büro 707.
Er hat den Doktor nicht und trotzdem eine Frau.

Die Wohnungsnoxe sind es, die zum Himmel schrei'n.
Der Isidor — der Dicke weißt Du — wohnt in einem alten Haus.
Die Bude ist für seinen Umfang viel zu klein:
kommt nämlich mal ein Sonnenstrahl herein,
so muß der arme Isidor hinaus!

Die Wintersession ging auf in Minne.
Es kam, dank Präsident, zu einem weyhewollen Schluf.
Man hofft, daß nach Neujahr ein neues Jahr beginne.
Wenn es die UNO zuläßt. Und in diesem Sinne
bin ich, Dir alles Gute wünschend, Dein Eustachius.

P. S. Ich bin so frei, in Kürze etwas beizutragen:
Das alte Jahr glich einem ungezogenen Kind.
Es konnte in der Schule einfach nicht genügen,
und, statt zu lernen, fuhr es fort zu lügen.
Die Lehrer waren machtlos. Und am rechten Auge blind.

Philius kommentiert

Um die Weihnachtszeit spielen unsere Theater Weihnachtsszenen, die sie gleichsam auf den Geschenktisch der Jugend legen. Aber nicht nur die Kinder sind beschenkt, auch die Erwachsenen, die das Theater im Theater haben. Man begreift den Wunsch jenes Mannes, der den Vorschlag machte, man möge bei diesen Theatervorstellungen die Sitze der Erwachsenen «umkehren»; also Sitze gegen das Publikum, damit die Alten sich am Theater im Theater weiden können. Aber nicht davon wollte ich sprechen. Sondern vom ... Christbaum, mit dem jedes dieser Theatermärchen endigt, im Gegensatz zu Grimm und Andersen, die mit dem Punkt, nicht mit dem Lichterbaum schließen. Man hat sich gefragt, und die Frage wurde natürlich nur von Erwachsenen gestellt: Ist es nicht Blasphemie, wenn man im städtischen Theater Weihnachten zum voraus feiert und gleichsam einen Christbaum auf Vorschluß schenkt. Wie soll, fragt sich der Erwachsene, an den häuslichen Weihnachten eine fromme Weihnachtsstimmung auftreten, wenn diese bereits Wochen und Tage vorher «probier» worden ist, zudem in einem prunkvollen Theaterraum, der ohne Frommheit und Häuslichkeit ist. So fragt sich der Erwachsene mit der Reife eines Denkens, das die Dinge prinzipiell und ernst nimmt.

Ja, der Erwachsene, ihn schmerzen diese Weihnachten im roten Plüschttempel des Theaters. Ihm sind sie zu wenig innerlich und warm. Aber es handelt sich ja nicht um Theatervorstellun-

gen für Erwachsene (wir kennen beispielsweise keinen einzigen Dramatiker, der ein Stück für die Alten geschrieben hätte, in dem am Schluf ein Christbaum brennt; Schiller, Calderon und Frisch kennen den Christbaum nicht ...) es handelt sich hier vielmehr um unsere Kinder, und es ist nichts als billig, daß wir die Frage nicht unter Ausschluf der Kleinen diskutieren, sondern eben die Kinder fragen. So: «Was hält ihr von diesem Christbaum auf der Theaterbühne? Verletzt er euch? Empfindet ihr ihn als Blasphemie. Zerstört er euch den Weihnachtsglauben?»

Und da zeigt es sich wiedereinmal, daß die Kinder nicht so zu antworten pflegen, wie wir Erwachsenen es gerne hören möchten. Der Kindermund gibt überraschende, unerklärliche, unerwartete Antworten.

Das Kind sieht im Christbaum vorerst nicht ein Symbol, nicht einen Gegenstand von tiefer Bedeutung. Es gibt sich mehr der Stimmung hin, die dieser Baum ausstrahlt. Und diese Stimmung hat für die Kinderseele auch der Baum auf dem Podium des Stadttheaters. Das Kind ist darüber, daß hier Weihnachten zu früh gefeiert wird, nicht enttäuscht; das ist durchaus nicht seine erste Regelung. Sondern mit dem Erscheinen des Lichterbaumes ist ihm die Weihnachtlichkeit plötzlich in Gemütsnähe gerückt. Es sieht die Kerzen und wird von ihnen angestrahlt. Es erinnert sich an die Weihnachten des letzten Jahres. Es ahnt die Schönheiten seiner häuslichen Weihnachtsfeier voraus. Es weiß: jetzt beginnt die Weihnachtszeit und das ist die Zeit des Lichterbaumes. Das Kind

öffnet sein Gemüt, während der Erwachsene im Innern geistig diskutiert, durchaus in gutem, tiefem Sinne, aber es ist doch eben eine geistige Diskussion, während das Kind sehr rein seine Gemütskräfte spielen läßt. Eines gebe ich zu: auch das Kind fühlt sehr wohl, daß der Theaterchristbaum nicht so schön, nicht so zauberhaft ist wie der Baum zu Hause auf Kommode oder Tisch. Es nimmt den Theaterbaum auch sehr richtig als einen «Vorbaum», als einen Vorboten zu den noch viel schöneren Weihnachten im heimischen Kreise. Aber da dieser Christbaum des Theaterdirektors die Vorfreude auf den echten Baum weckt, so ist er dem Kinde sehr lieb. Und drum darf man ihn gelten lassen.

Weniger befriedigen kann sich Philius indessen mit dem Baum auf der Straße und im Geschäft. Denn das Werbeschaufenster ist nicht der Tempel der Weihnachtlichkeit. Ein Christbaum, der uns aus allen Ecken und Enden entgegenbrennt, verliert sein warmes Kerzenlicht, abgesehen davon, daß die Geschäftsbäume sich des Elektrischen bedienen. In Zürich hat man einmal zu Geschäftszwecken Christbäume auf den Straßen aufgestellt, auf Vitrinen, in denen Textilien, Salamis und Bijouterien zu sehen waren. Da waren es denn die Erwachsenen, die zu Recht dagegen protestierten und solange ihren Zorn brennen ließen, bis man diese Bäume des unweihnachtlichen Merkurs entfernte.



**COGNAC
AMIRAL**

The spirit of victory!

En gros JENNI & CO. BERN

GONZALEZ



SANDEMAN
REGISTERED TRADE MARK

Sherry Sandeman
Apéritif der Optimisten und Philosophen!

SANDEMAN Berger & Cie., Langnau/Bern



PRÄZISIONS-UHR

Fortis

Im guten Uhrengeschäft erhältlich